Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Abend-Ausgabe

107. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unseren Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert. Berliner Redaktion: In den Zeiten 17, Fernsprech-Anschluß: Moabit Nr. 497.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. • Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

Anzeigenpreise: für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 5spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M., Familien- u. Vereins-Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf., Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 30 Pf. Geschäftsanzeigen mit Plätzevorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr: Gesamtauflage 5 M. per Tausend exkl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Geschäftsstelle für Berlin u. die Pr. Brandenburg: Direktion Walter Flegel, Berlin W. 10, Margarethenstraße 5. Fernsprech-Anschluß: Lützow 9971.

Nr. 599. Dienstag, den 25. November. 1913.

Das Wichtigste.

* Heute nachmittag hat der Reichstag nach der Sommerpause seine Verhandlungen wieder aufgenommen.

* Der Sultan ratifizierte am Montag den Friedensvertrag zwischen der Türkei und Griechenland.

* Der Nationalausschuß der Bergleute in Frankreich droht mit dem Generalstreik, falls die Forderungen der Bergarbeiter nicht erfüllt würden. (S. Ausl.).

Eine Abdankung König Ferdinands von Bulgarien?

Wien, 25. Nov. (Drahtmeldung des „Leipz. Tageblattes".) In hiesigen diplomatischen Kreisen wird die Wahrscheinlichkeit einer Abdankung des Königs Ferdinand von Bulgarien ernsthaft erörtert. Tatsache ist, daß König Ferdinand dem Kaiser Franz Joseph die Absicht abzudanken kundtat, allerdings nur für den Fall, daß die bevorstehenden Wahlen zu einer Niederlage der Regierungspartei führen sollten. Der Kaiser riet dem Könige, sofort nach Sofia zurückzukehren.

* König Ferdinand weilt zu seiner Erholung in Wien. Er war sofort nach dem Abschluß des Friedens mit der Türkei von Sofia abgereist. Er hatte die Hauptstadt in sehr übler Stimmung zurückgelassen; man munkelte sogar von einer Verschwörung. Schon vor Monaten, unmittelbar nach dem Zusammenbruch des bulgarischen Heeres im Kampfe mit den Serben und Griechen, gingen uns, wie erinnerlich, von Sofia Berichte zu, die die Stellung des Königs als stark gefährdet bezeichneten. Daß sie sehr schwierig werden würde, war leicht einzusehen. Der Absturz vom Gipfel höchsten Erfolges zur tiefsten Demütigung wirkte betäubend. Das bulgarische Volk hatte in zwei Kriegen ungeheuere Opfer gebracht. Es gab kaum eine Familie, die nicht mitgelitten hätte. An hunderttausend Menschen waren gefallen. So viel Blut war für Mazedonien umsonst hingegeben worden. Bulgarien mußte sich mit dem Bukarester Frieden abfinden und dann mit dem Frieden von Konstantinopel. Alle Fehlschläge fielen dem Könige zur Last; denn nur seine Hartnäckigkeit, glaubte man, habe den letzten verhängnisvollen Krieg verschuldet.

Bei alledem darf man nicht vergessen, daß von jeher in Bulgarien eine russenfreundliche Partei ihr Wesen trieb. Es gab einen Augenblick, wo sich König Ferdinand vor diesen Leuten Ruhe verschaffen konnte. Das war im Juni dieses Jahres, als der Zar das Schiedsrichteramt in dem Streite zwischen Bulgarien und Serbien über die Teilung Mazedoniens verlangte. König Ferdinand lehnte zwar dies Ansinnen nicht schroff ab; aber er stellte Bedingungen, die im voraus die bulgarischen Forderungen sicherstellen sollten. Das ist ihm in Petersburg nicht verziehen worden, wie denn überhaupt das Streben Ferdinands, das Herabsinken Bulgariens zu einem russischen Vasallenstaat zu verhüten, fortgesetzt Reizungen hervorrief. König Ferdinand wollte nicht das Schicksal seines Vorgängers Alexander von Battenberg erleben, der am 21. August 1886 von verschworenen Offizieren gefangen genommen und kurzerhand über die Grenze geschafft wurde. Ferdinand von Koburg wurde am 7. Juli 1887 von der bulgarischen Nationalversammlung zum Könige gewählt — dem Willen des Zaren entgegen. Er vermochte ihn erst dadurch zu versöhnen, daß er seinen 1894 geborenen, römisch getauften Sohn Boris (aus seiner ersten Ehe mit Luise von Parma) in die orthodoxe Kirche aufnehmen ließ. Bei diesem Zugeständnis gedachte es Ferdinand bewenden zu lassen, und eine Weile schien es, als sei die Abneigung des Zaren gegen den „koburgischen Usurpator" überwunden. Der Verlauf der Balkanwirren, das gewiß berechtigte und achtenswerte Bestreben Ferdinands, die Selbständigkeit Bulgariens gegen russische Herrschsucht zu behaupten, haben das alte Mißtrauen belebt, und so ist es wohl möglich, daß die ganze Treiberei zu einer neuen und schweren Erschütterung führen wird, die auch dann wenig gemildert würde, wenn der Sohn Ferdinands, der junge Boris, zum Zaren von Bulgarien ausgerufen würde.

Welche Sprache in der bulgarischen Presse geführt wird, zeigt ein „offener Brief an S. M. den Zaren von Bulgarien", veröffentlicht in der „Balkanska Tribuna". In einer schwungvollen Sprache wird Ferdinand des Verrates an den heiligsten Hoffnungen des bulgarischen Volkes angeklagt. Es heißt darin:

„25 Jahre hindurch warst du absoluter Herrscher, und was hast du aus dem Lande gemacht? Thrazien ist verloren, Mazedonien aufs neue unterjocht, die Dobrudscha für die rumänischen Räuber abgetrennt; das verwaiste Bulgarien ist zugrunde gerichtet. Was wartest du noch, Zar .... Die Verantwortung trifft dich und deine Kreaturen. Jetzt, da die Macht des Volkes gebrochen ist, wird auch deine Macht fraglich.

Als der Berliner Kongreß Bulgarien schuf, war die nächste Aufgabe, das zerstreute bulgarische Volk zu sammeln. Dir fiel diese heilige Aufgabe zu, und das allein entschuldigt es, daß wir durch 25 Jahre dein drückendes Regiment getragen haben. Du hast aber deine Aufgabe nicht gelöst, und deine Mission nicht erfüllt. So verlasse denn das Volk .... dem Koraweiow, Zankow, Stoilow entstammen, das ohne Fürsten und Zaren das Exarchat schuf, dessen Blut das wundervolle Epos von Schipka, Slivniza, Lüle Burgas, Adrianopel .... verewigt; verlaß es, damit es eigene Wege gehe, wenn du es wirklich liebst; es wird selbst das Ufer erreichen, sich selbst Recht schaffen und selbst seine Rache befriedigen!"

So weit sind ja nun wohl die Dinge im Augenblick noch nicht gediehen. Wenn König Ferdinand den Rat des Kaisers Franz Joseph befolgt, nach Sofia zurückkehrt und den Gegnern mutig die Stirne zeigt, so ist es wohl möglich, daß er den Sturm noch einmal beschwört. Denn so steht es schließlich um seine Verdienste doch nicht, wie es der offene Brief wahr haben will. Er hat Fehler begangen, aber er hat auch Bulgarien in den Stand gesetzt, eine gewaltige Leistung zu vollbringen, die trotz alles Unglücks mehr bedeutet, als die geschwollenen Phrasen, womit man ihn jetzt abzutun sucht.

Aus dem sächsischen Heeresetat für 1914

haben wir in den letzten Tagen wiederholt bemerkenswerte Einzelheiten mitgeteilt. Wir geben heute im Anschluß daran eine Zusammenstellung aller wichtigeren Forderungen im sächsischen Heeresetat wieder und ergänzen damit unsere bisherigen Mitteilungen darüber:

A. Bei den fortdauernden Ausgaben:

Wiederanforderung der Kommandantenstellen von Dresden und Königstein.

Verlegung des Standortes des Chefs des Zentralabteilung des Generalstabes von Dresden nach Berlin.

Umwandlung der Scheinwerferzüge bei den Pionierbataillonen Nr. 12 und 22 in Scheinwerferabteilungen.

Errichtung einer neuen (3.) sächsischen Eisenbahnkompanie bei dem Königlich Preußischen Eisenbahnbataillon, dem die anderen 2 sächsischen Kompanien vom 1. Oktober 1914 an zugeteilt werden, und Uebernahme des Stabes dieses Bataillons auf den sächsischen Etat.

Errichtung der 5. Trainkompanie bei Train-Bataillon Nr. 12. (Standort Bischofswerda.)

Bildung einer 3. Kompanie bei Kadettenkorps am 1. April 1914 und Verstärkung des letzteren um 16 Kadettenstellen.

Beauftragung des Inspekteurs der Landwehr-Inspektion Dresden mit nebenamtlicher Wahrnehmung der Geschäfte der Inspektion der Infanterieschulen.

Personalvermehrungen beim Kriegsministerium, den Intendanturen und den Lokalverwaltungen.

Vermehrte Einziehung von Mannschaften des Beurlaubtenstandes.

Verzinsung der Dienstprämien der Unteroffiziere.

Berittenmachung der Verpflegungsoffiziere während der Manöver.

Gewährung des Beköstigungsgeldes für Unteroffiziere an sämtliche Kapitulanten.

Erhöhung der Rauhfutterrationen um 500 g Stroh bei den Rationssätzen I bis III.

Verstärkung von Fonds aus Anlaß größerer Truppenübungen.

Mittel für gemeinschaftliche Uebungen der Feld- und Fußartillerie.

Erhöhung des festen Bestandteiles des Beköstigungsgeldes.

Verbesserung der Beleuchtung in den Mannschaftsschlafstuben und Kasernenkrankenstuben durch Vermehrung der Petroleumlampen und Erhöhung der Zahl der Brennstunden.

Das Futuristen-Varieté.

Schon haben die Futuristen auf dem Gebiete der bildenden Kunst, der Musik, des Dramas und des Theaters unerschrocken damit begonnen, ihre Kunstreformen in die Tat umzusetzen: ein Gebiet war es, das ihre Eroberungszüge bislang noch nicht berührten: das Varieté. Nun wird diese schon lange schmerzlich empfundene Lücke ausgefüllt; an leitender Stelle veröffentlicht die „Daily Mail" ein ausführliches Pronunciamento Marinettis, das in großen Zügen das nahende ideale Varieté der Zukunft, kurz das Futuristen-Varieté vor den geistigen Augen der Mitwelt erstehen läßt.

„Wir Futuristen", so beginnt Marinetti, „sind aufs tiefste mit der zeitgenössischen Bühne unzufrieden, weil sie stumpfsinnig zwischen historischer Rekonstruktion (Verzerrungen oder Plagiaten) und einer ermüdenden, langweiligen Wiedergabe der Aktualität hin- und herpendelt. Und darum ist es uns Freude und Vergnügen, die Varietés, die Rauchkonzerte, den Zirkus, das Kabarett und den Nachtklub zu besuchen, weil diese Stätten die einzige theatralische Unterhaltung bieten, die des wahren futuristischen Geistes würdig sind." Dem Futuristen ist das Varieté der Tempel, in dem frei von allen Banden der Logik, der Tradition und der Dogmen der Erfindungsgeist sich entfalten kann, die Stätte, wo Körper und Geist rastlos Eroberungen suchen müssen. Das Varieté ist vor allem aufrichtig, es ist absolut praktisch, will unterhalten und amüsieren, und zwar durch die Mittel der Komik oder durch Verblüffung der Phantasie.

Doch wichtiger als der Lobeshymnus der Futuristen auf die Kunst des Varietés ist das große Zukunftsprogramm, das Marinetti entrollt; denn „der Futurismus will dieses Theater vervollkommnen, indem er es zu einem Theater der Wunder und der Rekorde umwandelt. Es ist absolut notwendig, bei den Vorstellungen jede Spur von Logik zu beseitigen", und mit einem überzeugenden Aufwand von Logik baut er das Zukunftsparadies der Unlogik auf. Der Luxus soll übersteigert werden, die Gegensätze werden vervielfältigt und auf der Bühne wird das Unwahrscheinliche und das Absurde endlich triumphieren. Ein Beispiel: „Fort mit der Logik, um die Ueberraschung auf den Gipfel zu treiben und das Publikum zu aktiver Mitwirkung zu veranlassen, mache ich nur ein paar willkürliche Vorschläge. Man beschmiere einige Plätze in Loge oder Parkett mit Gummi, so daß der Theatergast kleben bleibe und die allgemeine Heiterkeit erwecke. Selbstverständlich müßte der Frack oder die Robe von der Direktion ersetzt werden. Oder man verkaufe denselben Platz an zehn verschiedene Leute; Diskussionen, Auseinandersetzungen und Zänkereien werden nicht ausbleiben. Damen und Herren, die als besonders nervös, reizbar, aufbrausend und unverträglich bekannt sind, gebe man Freiplätze; sie werden eine Fülle von Zwischenfällen und sonderbaren Anblicken gewähren. Um systematisch alle klassische Kunst zu beseitigen, gebe man an einem Abend alle griechischen, französischen und italienischen Tragödien in abgekürzter Form, man belebe die Werke Beethovens, Wagners, Bachs, Bellinis und Chopins mit neapolitanischen Gesängen, man beschmiere die Bretter der Bühne mit Seife, auf daß die Darsteller im höchsten tragischen Augenblicke ausgleiten und fallen." Vor allem aber: man ermutige, bestärke und fördere den „Genius der amerikanischen Exzentriks, denn aus seinen grotesken mechanischen Effekten, seiner groben Phantasie, seiner gewaltigen Brutalität und aus seinen sackförmigen Hosen, die tief sind wie ein Schiffsraum, werden mit tausend anderen Ladungen die großen futuristischen Heiterkeiten hervorbrechen, die das Angesicht unserer Erde verjüngen sollen."

Kunst und Wissenschaft.

* **Amtliche Nachrichten von der Universität Leipzig.** Der außeretatmäßige außerordentliche Professor Dr. phil. Karl Fredenhagen wird am Sonnabend, den 29. November, in der Aula der Universität seine Antrittsvorlesung über das Thema „Chemische und elektrische Energie" halten. — Mit allerhöchster Genehmigung hat das Königliche Kultusministerium in Dresden den Privatdozenten an der Universität Wien Dr. phil. Arthur Erich Haas zum außeretatmäßigen außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität mit der Lehrbefugnis für Geschichte der Physik ernannt. — Ferner hat das Königliche Kultusministerium dem Geheimen Rate Professor Dr. Flechsig, Direktor der Psychiatrischen und Nervenklinik krankheitshalber den erbetenen Urlaub erteilt und genehmigt, daß im laufenden Semester der Privatdozent Dr. Quensel vertretungsweise die Psychiatrische Klinik abhält, die Vorlesung über „Forensische Psychiatrie" bis auf weiteres ausfällt und daß der 2. Arzt Dr. Böttcher die Vertretung in den Direktorialgeschäften übernimmt.

* **Die großen Tragiker.** In der Reihe der Vorträge, die der Verein für Volkswohl zur Einführung in das Verständnis unserer großen Tragiker veranstaltet, war für Montag abend Heinrich von Kleist vorgesehen. Den Vortrag hatte an Stelle des erkrankten Herrn Gymnasialoberlehrers Dr. Jeß Herr Chefredakteur Dr. B. Westenberger übernommen. Der Redner erörterte zunächst das sogenannte Kleist-Problem, die Frage, ob die Eigentümlichkeiten des Dichters, der Hang zum Grausigen und Mystischen, aus einer krankhaften Anlage zu erklären seien, und zeigte dann an dem merkwürdigen, unglücklichen Lebenslauf Kleists, wo und wie sein persönliches Geschick sein Schaffen beeinflußte. Indem er den Gedanken, daß Kleist als Dichter von einer seelischen Ueberreiztheit ganz und gar abhängig gewesen sei, zurückwies, gab er mit der Betrachtung seiner Meisterwerke, „Penthesilea", „Der zerbrochene Krug", „Das Käthchen von Heilbronn", „Die Hermannsschlacht" und „Der Prinz von Homburg", ein Bild seines eigenartigen, im Grunde doch kerngesunden Schaffens, dessen dauernde Frische mehr als genügen müßten, das leider so lange geltende, für den Dichter verhängnisvolle Urteil Goethes zu widerlegen. Der Redner schloß mit der Mahnung, bei dem Namen Kleist der Not des Vaterlandes, der traurigen Zustände vor dem Befreiungskriege zu gedenken, die sein und so vieler anderer Untergang erst erklärlich machen. Auch der Dichter brauche, wie die Pflanze, den nährenden Boden, und ein Volk ohne äußere Freiheit vergißt nur zu leicht, was es den Bringern geistiger Güter schuldig ist. — Der Vorsitzende Herr Direktor A. Herrich, dankte dem Redner herzlich für sein bereitwilliges Eintreten, und die sehr zahlreiche Zuhörerschaft nahm den Vortrag mit lebhaftem Beifall auf.

* **„Der Hochzeitsmarsch"** von Henry Bataille, vier Akte in Prosa, die vor etwa 10 Jahren im Vaudeville gegeben wurden, ist jetzt, wie uns unser Pariser.— Mitarbeiter meldet, ins Repertoire der Comédie Française übergegangen und trotz der unebenen Handlung, dank einiger von Mme. Piérat, Mlle. Lara, George Grand und Berr vortrefflich gespielter Szenen sehr beifällig aufgenommen worden.

* **Die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Bühnenschriftsteller** fand am Montag in Berlin statt. Die Versammlung, die von Dr. Dreyer geleitet wurde, wählte zu Vorsitzenden Max Dreyer und Ludwig Fulda, zum Schriftführer Dr. Wenzel Goldbaum, zu Schatzmeistern Dr. Lehmann und Richard Schott. Zum stellvertretenden Schriftführer wurde Hans Brennert gewählt, zu Beisitzern Dr. Dinter, Otto Ernst, Lothar Schmidt, Georg Engel, Rudolf Herzog, Ludwig Ganghofer, Dr. Max Halbe, Dr. Lilienfein, Richard Wilde, Dr. Dülberg und Axel Delmar. Aufsichtsrat: Dr. Blumenthal, Dr. Hauptmann, Gustav Radelburg, Dr. Schnitzler, Dr. Schönherr und Hermann Sudermann. Zu Preisrichtern, die über die Verteilung des von Leopold Hirschberg gestifteten Verbandspreises zu entscheiden haben, wurden Axel Delmar, Dr. Dülberg, Dr. Alfred Schirokauer und Lothar Schmidt gewählt. Obmann des Preisrichterkollegiums ist Max Dreyer. Einstimmig wurde die Förderung junger Talente beschlossen und der Vorstand mit der Ausführung beauftragt.

* **Aus dem Berliner Kunstleben.** Unser Berliner Kunstrezerent schreibt uns: Die Ausstellung dieses Monats bei Schulte enthält mehrere kleine Kollektionen, die Hübsches bieten. An alten Meistern sieht man eine Reihe von englischen Bildnissen aus der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert. In einer etwas gemischten Umgebung fällt ein Bild von Diaz auf, das Töchterchen des Künstlers in Schwarz mit einem Hund. Und neben diesem im Gegenstand seltenen Diaz hängt eine Skizze von J. F. Millet, die auch wieder um ihres Gegenstandes willen besondere Aufmerksamkeit verdient. Die Skizze stellt nämlich dar, wie Oedipus als Kind durch den Hirten vom Baum gebunden wird; ein Hund sitzt bellend an der Erde. Da nun Millet ein Bild dieses Gegenstandes im Salon von 1847 ausgestellt hatte, so wird die Skizze hier um dieselbe Zeit entstanden sein. Das Bild selber war im Sommer 1908 in der French Gallery zu London ausgestellt, eine Kohlenzeichnung und eine Radierung nach dem Bild sind in dem 1902 erschienenen Corot and Millethefte des „Studio" abgebildet. Ein besonderes Interesse erhält diese für den Maler von Barbizon auffallende Komposition dadurch, daß Daumier ein Bild desselben Gegenstandes offenbar zur selben Zeit gemalt hat, ohne daß man bisher mit Sicherheit feststellen konnte, wer von beiden Meistern der Gebende und wer der Nehmende war. Von älteren Deutschen ist Hans Thoma mit sieben Gemälden aus den drei letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts vertreten, unter denen eine hügelige Wiese mit Wasser vom Jahre 1870 (Hochformat) hervorzuheben ist. Am ausgiebigsten unter den erfreulichen modernen Malern, die bei Schulte ausgestellt sind, ist Wilhelm Claus vertreten. Die Bilder entstammen den letzten vier Jahren und zeigen eine allmähliche Abwendung von der naturalistisch trüben Farbe der Uhde und Sleoogt zu der farbenfrohen Palette eines Heckel oder Matisse. Auch in der Formensprache wird Claus von Jahr zu Jahr feiner und freier. Bedenklich ist allerdings das gelegentliche Schwanken im Stilgefühl; ja es scheint sogar, daß Claus für die verschiedenen Arten von Motiven jeweils an die Art gebunden ist, in der von ihm geschätzte Vorbilder diese Motive auszugestalten pflegen. Schließlich ist bei Schulte noch ein plastiker vertreten, dessen Werke schon der dargestellten Personen halber beachtenswert sind. Die drei Marmorbüsten von Melchior von Hugo stellen folgende Herrschaften dar: Gräfin Stauffenberg (geb. Gräfin Uexküll), Prinz Johann Georg von Sachsen und Staatsminister Freiherrn von Hammerstein; das letztgenannte Werk ist für den Sitzungssaal des Landesdirektoriums Hannover bestimmt. L. B.

* **Eine neue Südpolexpedition Shackletons.** Beim Jahresdiner des Excentric-Clubs, das kürzlich in London veranstaltet wurde, hatte Sir Ernest Shackleton etwas unbestimmt geäußert, in 18 Monaten würde er wohl „den Schmachtriemen wieder enger schnallen" können und einige von den Männern, die ihn schon früher begleitet hätten, würden ihn auch auf seiner neuen Expedition begleiten. Diese Aeußerungen erregten natürlich lebhaftes Interesse, und jetzt hat einer Meldung des „B. T." zufolge Shackleton zu einem Journalisten geäußert, seine nächste Expedition ginge zu den antarktischen Regionen, noch sei aber nichts Endgültiges bestimmt und für den Augenblick könne darüber nicht diskutiert werden. Uebrigens geht im August nächsten Jahres schon eine andere britische Expedition unter Foster und Stackhouse zum Südpol ab. Stackhouse will achtzehnhundert Kilometer Küstenlinie vom King-Edward-VII.-Land aufnehmen, das Kapitän Scott 1902 entdeckt hat.

* **„Papa" und „Mama".** Eine hübsche Siegfried-Wagner-Anekdote wird den „Chemn. N. N." erzählt. Siegfried Wagner, der unlängst in einer großen sächsischen Stadt (gemeint ist Chemnitz), sich eine „Rienzi-Aufführung" ansah, machte am Vormittag vor der Vorstellung einen Besuch bei dem Oberregisseur des Theaters und fragte ihn bei dieser Gelegenheit: „Geben Sie „Rienzi" in der Einrichtung von Mama?" — „Nein", entgegnete der Oberregisseur mit merkwürdigem Lächeln, „wir geben die Oper in der Einrichtung von „Papa!"

SLUB
Wir führen Wissen.